

γυνή γ' ἀπαρκοῦσ'. ih. 677 ἔμπα πως. Eumenid. 576 εἰς ὄρθον δίκης. Suppl. 172 τιθεῖς μένος. Dieß bedeutet in der Kritik des Aeschylus, selbst wenn von diesen Emendationen eine oder die andre nicht zu verbürgen wäre, so viel daß einer ersten kritischen Probefchrift andre versuchte Conjecturen, die nicht zum Ziel treffen, zumal wenn sich auch durch sie Vertrautheit mit dem Dichter und sinnreiche Auffassung verräth, nicht zum Vorwurf gereichen. Dahin möchten, ausser manchen in den schon berührten Stellen, gehören: in den Choephoren (wo B. 657 eine Conjectur durch richtige Erklärung abgewehrt wird) B. 568 ἐρᾶ — λαλεῖν (der Sinn ist klar, aber die zwei rechten Worte sind noch nicht gefunden), mehrere zu 681—683, Sept. c. Th. 25 πάρος, 678 πότερον, 689 κἀνάτας. Hinsichtlich der sehr bedenklichen Umstellung von beinahe dreißig Versen der Sieben in einen andern Gedankenzusammenhang (p. 24—34) behält sich der Vf. selbst seine δευτέρας φροντίδας vor. Von dessen fortgesetzten kritischen Studien auf diesen oder angränzenden Gebieten darf man günstige Erwartungen hegen. Uebrigens ist die veraltete Methode aus solchen Bemerkungen künstlich und geziert einen kritischen Kranz zu winden nicht zu loben: es ist praktischer sie schlicht nach der Folge der Stücke und der Verse an einander zu reihen, wobei die welche etwas Zueinandergreifendes oder Zusammengehöriges enthalten, leicht durch Rückweisung verknüpft werden können.

J. G. Wolfner.

Zu Platon.

Parmenides ap. Plat. Soph. p. 237 A. Παρμενίδης δὲ ὁ μέγας, ὃ παῖ, παισὶν ἡμῶν οὖσιν ἀρχόμενός τε καὶ διὰ τέλους τοῦτο ἀπεμαρτύρατο, περὶ τῆς ὁδοῦ ἐκαστότε λέγων καὶ μετὰ μέτρων·

οὐ γὰρ μήποτε τοῦτ' οὐδαμῆ, φησὶν, εἶναι μὴ ὄντα,
ἀλλὰ σὺ τῆσδ' ἀφ' ὁδοῦ διζήμενος εἶργε νόημα.

So geben alle Handschriften hier und p. 258 D, wo diese Verse noch einmal angeführt werden, nur daß an letzterer Stelle die besten Codd. διζήσιος statt διζήμενος bieten, eine Lesart, welche auch

durch Sext. Emp. adv. Math. VII. 3. Simplic. ad Aristot. Phys. p. 17, 71, aus denen übrigens nichts zur Verbesserung unsrer Stelle gewonnen wird, ihre Bestätigung findet. Im ersten Vers verbesserte ausserdem Heindorf *τοῦτο δαῖς* und *εἶναι μὴ ἔοντα*, was Bekker und die Züricher Herausgeber aufnahmen; dagegen Steinhart (Meletem. Plotin. p. 58) und Hr. Hermann schrieben: *τοῦτο δαμῖς*. Allein keine von beiden Verbesserungen giebt einen guten Sinn; zudem muß bei der letzten der Gedanke: „laß dich nicht zu dem Glauben an das Nichtsein zwingen“, welcher darin liegen soll, gleichsam hineingezwungen werden, wie dies zum Theil auch selbst Hermann anerkannt hat und neuerdings Bergk (Zeitschr. f. Althsw. 1854. Nr. 55), welcher zu schreiben vorschlug: *τοῦτ' ἰδάλλεται* (oder *εἰδάλλεται*. vgl. Hesych.) *εἶν μὴ ἔοντα*, indem er sich wegen der Form *εἶν* auf die von Sauppe (Inscript. Macedon. Weimar 1847) edirte Olynthische Inschrift berief. Indes sowohl die Aufnahme der Form *εἶν* erscheint mir sehr bedenklich, als auch *ἰδάλλεται* keinen ganz passenden Sinn giebt. Ich möchte daher verbessern:

*οὐ γὰρ μήποτε τοῦτο λαλῆς, εἶναι μὴ ἔοντα,
ἀλλὰ οὐ τῆσδ' ἀφ' ὁδοῦ διζήσιος εἶργε νόημα.*

Auch paläographisch liegt *TOYTOAAHΣ* der handschriftlichen Lesart nahe genug. — Wunderlich ist Stallbaum's Meinung, daß hier überhaupt keine Verse zu finden seien.

4.

Plat. Sophist. p. 244 D. *ΞΕΝ. Καὶ μὲν ἂν ταυτὸν γε αὐτῷ* (sc. *τῷ πράγματι*) *τιθῆ τοῦνομα, ἢ μηδενὸς ὄνομα ἀναγκασθήσεται λέγειν, εἰ δέ τις αὐτὸ φήσῃ, συμβήσεται τὸ ὄνομα ὀνόματος ὄνομα μόνον, ἄλλου δὲ οὐδενὸς ὄν.*

ΘΕΑΙ. Οὕτως.

ΞΕΝ. Καὶ τὸ ἐν γε, ἐνὸς ἐν ὄν μόνον, καὶ τοῦτο ὀνόματος αὐτὸ ἐν ὄν.

So findet sich in allen Handschriften und älteren Ausgaben, nur cod. Bodlei. und Flor. i geben *καὶ τοῦ ὀνόματος*, eine Variante, durch welche Ast und Stallbaum zu der Vermuthung geführt wurden, Platon habe *καὶ οὐ τοῦ ὀνόματος κτλ.* geschrieben.

Daß diese Verbesserung aber eben so wenig brauchbar sei, als die Vulgate, vielmehr in dieser ein viel größeres Verderbniß stecke, als Stallbaum gefunden, hat zuerst Fr. Hermann (praef. p. XXVII) erkannt, indem er zugleich nachwies, daß hier nicht von dem Verhältniß des Eins zu sich selbst oder zu seinem Namen die Rede sein könne. Er verbesserte deshalb: ἐνός ἐν ὄνομα ὄν und nahm im Folgenden die treffliche Emendation Schleiermachers καὶ τοῦτο ὀνόματος αὐτὸ τὸ ἐν ὄν auf. Er hätte aber noch einen Schritt weiter gehen und darthun sollen, wie Steinhart (Num. 33 zur Einleitung in den Sophist in Müllers leider sehr fehlerhafter Uebersetzung Bd. III. S. 560) erinnert, daß Platon hier gar nicht von den Verhältnissen des Eins reden, sondern nur hervorheben will, daß das Seiende, selbst als bloßer Name (vgl. p. 244. C.) für das Eins gedacht, doch immer ursprünglich einen von diesem verschiedenen Begriff bezeichnen müsse wenn man nicht Beide, Eins und Seiendes, für ganz bedeutungslose Namen erklären wolle, wo dann freilich dieses wirklich nur eines Namens Namen wäre. Durchweg erscheint das Seiende, nicht das Eins, als der zu bestimmende Hauptbegriff. Er verbessert daher: καὶ τὸ ὄν γε, ἐνός ὄν ὄνομα, καὶ τοῦτου ὄντος ὀνόματος αὐτὸ ὄν ὄνομα d. h. und auch das Seiende, da es des Einen Name ist, würde dann selbst nur dieses, als eines Namens, Name sein. In dieser Verbesserung jedoch mißfällt αὐτὸ τοῦτου und der Zusatz von ὄντος, nicht bloß der Handschriften wegen, sondern weil auch durch diese Genitive die Allgemeinheit des Schlusssatzes beschränkt wird: auch bilden sie einen matten und schleppenden Zusatz der sich nach dem Vorhergehenden ganz von selbst versteht. Höchst wahrscheinlich aber hat Platon geschrieben: καὶ τὸ ὄν γε, ἐνός ὄνομα ὄν, καὶ τοῦτο ὀνόματος αὐτὸ ὄνομα ὄν (sc. συμβήσεται) d. h. und auch das Seiende, da es Name für das Eins ist, auch dies wird wiederum der Name eines Namens sein. Mit großer Emphase ist καὶ hier wiederholt, so wie p. 249. B.

5.

Platon. Sophist. p. 248. D. ΞΕΝ. Τί δέ; τὸ γινώσκειν

ἢ τὸ γινώσκεισθαι φάτε ποῖημα ἢ πάθος ἢ ἀμφοτέρων; ἢ τὸ μὲν πάθημα, τὸ δὲ θάτερον; ἢ παντάπασιν οὐδέτερον οὐδέτερου τούτων μεταλαμβάνειν;

ΘΕΑΙ. Δῆλον ὡς οὐδέτερον οὐδέτερου. τὰναντία γὰρ τοῖς ἔμπροσθεν λέγοιεν.

ΞΕΝ. Μανθάνω τὸδε γε, ὡς τὸ γινώσκειν εἴπερ ἔσται ποιῆν τι, τὸ γινωσκόμενον ἀναγκαῖον αὐ ἔνυμβαίει πάσχειν. τὴν οὐσίαν δὴ κτλ. So geben Heindorf, Bekker, Ast und Stallbaum mit der Mehrzahl der Handschriften, nur die Züricher Herausgeber geben mit den drei besten, aber im Sophisten und Politikos sehr häufig lückenhaften Codd. τὸ δὲ ὡς τὸ γινώσκειν, und lassen μανθάνω vom Theätet sprechen, während sie dagegen die Worte δῆλον . . . λέγοιεν noch mit den vorhergehenden Worten des Fremden verbinden. Dagegen Fr. Hermann ist zur alten Vertheilung der Rede zurückgekehrt, schreibt jedoch nach eigener Vermuthung τὸ δὲ γινώσκειν . . . πάσχειν. ὥστε τὴν οὐσίαν δὴ κτλ. Wir können keine dieser Ansichten billigen. Zunächst geben die Worte μανθάνω τὸδε γε κτλ. nicht nur keinen passenden oder auch nur erträglichen Sinn, sondern erregen auch noch mancherlei andre Bedenken. Vor Allem ist μανθάνω im Munde des Cleaten auffallend und, wenn man den Verlauf des Dialogs mit Aufmerksamkeit verfolgt, gewiß nicht zu dulden; überdies enthält es, abgesehen davon daß es zu seinem Charakter nicht paßt, eine ganz ungeeignete Antwort auf das Vorige. Dieses μανθάνω also könnte, wenn es unverderbt wäre, nur dem Theätet zukommen. Dies erkannten auch schon die älteren Herausgeber, nur daß sie auch noch τὸδε γε hinzuzogen; auch Ficinus las so und, wie bemerkt, die Züricher Herausgeber, welche die folgende Rede des Fremden mit τὸδε beginnen. Aber was τὸδε, al vero, quum tamen (vgl. Ast's Comment. zu Platon Legg. p. 31. Stallbaum ad Theaet. p. 157. B. 200. D.) hier soll, verstehe ich eben so wenig, als wovon das folgende ὡς τὸ abhängt. Denn mit Ast zu übersetzen: Teneo; hoc sane dicent: cognoscere siquidem est etc. geht doch unmöglich an. Hält man also diese Vertheilung der Worte für die richtige, (wozu man bei Festhaltung der Lesart μανθάνω fast gezwungen ist) wonach μανθάνω dem Theätet, die Worte δῆλον . . . λέγοιεν aber noch dem Cleaten zufallen, so müssen entweder die Worte ὡς τὸ als ein Einschlebsel, das in den Text gerieth, als man das μανθάνω zur Rede des Fremden zog, herausgeworfen und gelesen werden: τὸδε γε γινώσκειν (wie p. 244. B.) oder bloß τὸδε γινώσκειν (nach A. III.). Indes diese Ansicht, ob schon erträglich, scheint mir nicht die richtige zu sein, abgesehen davon, daß durch sie zwei Worte aus dem Texte entfernt werden, welche auf einem andern Wege gerettet werden können. Da man nämlich, wenn μανθάνω dem Theätet gegeben wird, die vorhergehenden

Worte *δηλον* . . . λέγοιεν dem Fremden beilegen muß, so entsteht ein neuer Uebelstand. Denn diese Worte, wie schon Heusde, Heindorf u. A. erinnert haben, passen durchaus nicht in den Mund des Eleaten, und es haben daher alle neueren Herausgeber mit Ausnahme der Züricher sie dem Theätet beigelegt, ohne an dem folgenden *μανθάω* und den übrigen oben berührten Uebelständen anzustoßen. Nur Hermann strich *ὡς τὸ* vor *γινώσκειν* und setzte es in *ὥστε* verwandelt hinter *πύσχειν*, auf eine zwar scharfsinnige aber doch zu kühne Weise. Ueberdies fällt dann wieder dem Theätet *μανθάω* zu, was, wie oben bemerkt, schwerlich angeht; wir haben also hier Scylla, dort Charybdis. Wie beiden zu entinnen sei, ist schwer zu sagen; wir wollen aber wenigstens einen Versuch machen, indem wir vorschlagen, die Worte *δηλον* . . . λέγοιεν dem Theätet zu geben, dann aber anstatt *μανθάω τὸ δὲ γε* zu lesen: *μανθάων τὸ δ' ἔχει, ὡς τὸ κτλ.* d. h. So merke dir nun das, daß wenn das Erkennen ein Wirken sein soll, notwendig folgt, daß dagegen das Erkenntwerden ein Leiden sei u. s. w. *ἔχειν* mit dem Particip ist ja auch bei Platon nichts Ungewöhnliches; vgl. Matthiä's Gr. Gr. S. 560. h. Von diesem *μανθάων τὸ δ' ἔχει* ist dann auch nach einer bei den Alten nicht ungewöhnlichen Veränderung der Construction der Acc. c. Inf. *τὴν νοσίαν κτλ.* abhängig. Die Aufforderung *μάρτυρε* und *μαρτέ* braucht Platon auch sonst gern, z. B. Theact. p. 192. E. wo Theätetos auch ganz ähnlich, wie hier, antwortet.

Breslau.

Fr. W. Wagner.

Zu Tacitus.

Hist. II, 8. Titus Amplius Flavianus Pannoniam, Pompeius Silvanus Dalmatiam tenebant, divites senes. Der Erstere wird III. 4 *tampius*, 10 *T. Ampium* im Med. geschrieben. Letztere Form hat Lipsius angenommen, Ritter will *Tamphilus* lesen. Nun gab es aber nicht allein eine gens *Ampia*, sondern auch eine *Tampia*, und daß der Legat zu letzterer gehörte, werden wir schon dem Codex glauben müssen, wenn nicht eine *Ala I Pannoniorum Tampiana* bei Cardinali dipl. XI und p. 144 und 279 (vgl. Henzen, Jahrb. d. Vereins v. A. Fr. im Rhf. XIII S. 79) ausdrücklich seinem pannonischen Commando den Ursprung verdankte. Er heißt *senex* bei Tacitus, ist also wahrscheinlich derselbe, welcher vorher bei Plinius nat. hist. IX. 26 unter dem bloßen Namen *Flavianus* als Proconsul von Afrika vorkommt.

Urtichs.